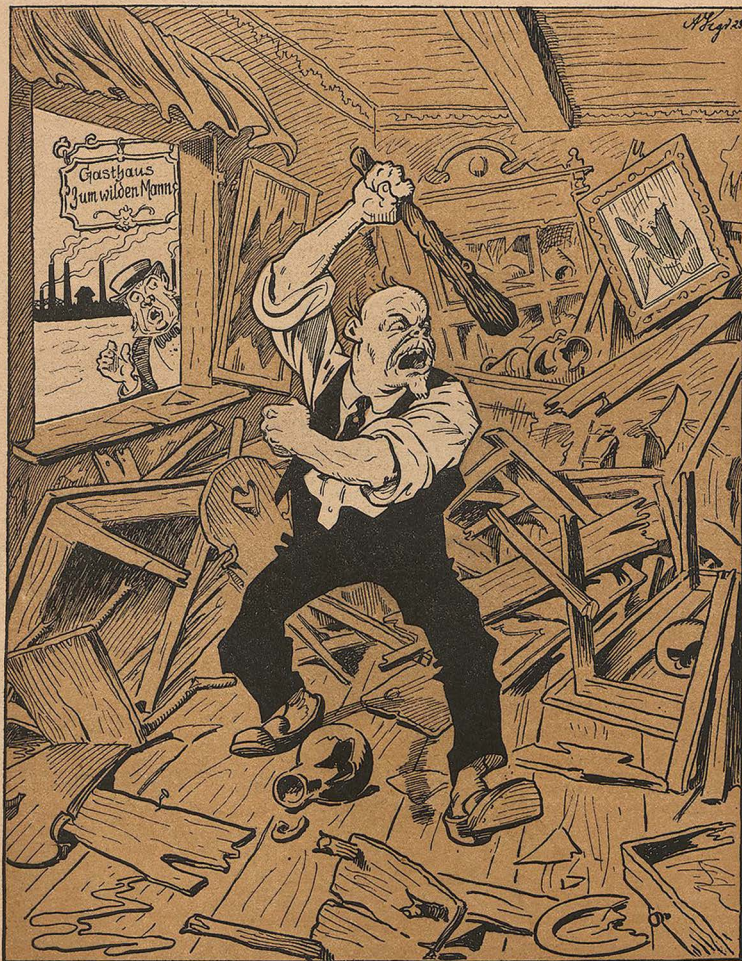


DER WAHRE JACOB

Der Verkaufspreis beträgt in Deutschland bei der Post | o o o Erscheint alle vierzehn Tage in Stuttgart o o o Verantwortlich für die Redaktion: D. Eberling in Stuttgart
o o o vierteljährlich 520 Mark (ohne Postgebühr) o o o Die Anzeigenpreise werden nach Willkürerraum berechnet | Druck und Verlag von J. A. M. Dieckhoff G. m. b. H. Stuttgart

Im Wirtshaus Zum wilden Mann



„Alles muß verrungeniert werden!“

Die friedliche Durchdringung

(Die französische Regierung betonte den friedlichen Charakter des Ruhr-Einmarsches)

Was rennt das Volk? Was wälzt sich dort
Zum Ruhrgebiete brausend fort?
Schon kommt mit Lärm und mit Gestank
Der erste, zweite, dritte Tank —
Zwecks friedlicher Durchdringung.

Von Autos dröhnt das ganze Feld.
Es stinkt wie Pest. Die Hupe gelst.
Drin Aufpasser, ein ganzes Heer,
Vom Chauffeur bis zum Ingenieur —
Zwecks friedlicher Durchdringung.

Tschingsching, bumbum und Paukentrach:
Das dicke Ende kam erst nach!
Kommandos rechts, Kommandos links,
Von Bajonetten blüht es rings —
Zur friedlichen Durchdringung?

Ein Bajonett, das stößt und sticht,
Doch Rohlen schneidet's keine nicht.
Europa sieht's verwundert an:
Was soll das Bajonett alsdann
Bei friedlicher Durchdringung?

In Bochum fiel der erste Schuß,
Der aller Welt beweisen muß,
Wes pazifist'schen Geistes Kind
Die glänzenden Vertreter sind
Der „friedlichen“ Durchdringung.

Schon warf der wilde Feuerbrand
Die Funken in das Remelland.
Schwer lastet des Erobrers Joch
Auf unsrer Not. Was kommt nun noch
An „friedlicher“ Durchdringung??

Der Waage Jacob

Loberbeer

Madame Poincaré wollte ihrem Raymond einen Loberbeer trinken. Aber als sie in den Blumenhallen in Paris nach dem Preis fragte, fand sie ihn viel zu hoch. „Ja, Madams,“ sagte die Verkäuferin, „wenn Sie billigen Loberbeer haben wollen, müssen Sie ins Ruhrgebiet gehen...“

Der große Appetit

„Sie sehen heute so blaß aus, lieber Raymond?“ fragte ein Intimus den Ministerpräsidenten.

„Möglich. Ich trank gestern bei der Siegesfeier der Kammer etwas Rheinwein.“

„Aha, ich verstehe: zu großen Schluß genommen!“

Die Verbündeten

„Sollten wir nicht doch zu weit gegangen sein?“ fragte ein besorgter Abgeordneter in der Kammer.

„Keine Idee. Wir haben mächtige Verbündete, die uns selber Gründe zur militärischen Kraftentfaltung geben werden!“ domerte der Präsident.

„Aha. England und Amerika wollen also doch —?“

„Quatsch. Ich rede doch von den deutschen Nationalsozialisten und Kommunisten, mit deren Dummheit wir rechnen können!“ Puntum

Die Margarine, das Maß aller Dinge

Ein alter griechischer Philosoph hat gesagt, daß der Mensch das Maß aller Dinge sei. Das ist vorbei, an seine Stelle ist — die Margarine getreten. Niemand lache da! Gewiß war die Margarine auch in früheren Tagen keinem etwas Fremdes, aber man nahm das Wort lieber in den

Mund als sie selbst, heute ist beides in aller Mund. In den Kaufläden, an den Straßenecken, selbst an den Brennpunkten des gefährlichsten Verkehrs sieht man die Leute zusammenstehen und hört sie reden: „2000 Mark, nein 3000 Mark, nächste Woche soll sie auf 8400 Mark kommen!“ Sie ist vornehm geworden, geht Arm in Arm mit dem Dollar, dem Herrn der Welt. Dieses Phantom aus dem Hergenessel der Zeit, dieses Produkt, von dem niemand redt weiß, wie es zusammengelegt ist, dieses Kind aus der Mißhebe zwischen Kunst und Natur ist — zum Maß aller Dinge geworden.

Denn hat einer eine Überstunde gemacht und fragt sich, was er verdient hat, zuckt er mit den Achseln und sagt mit leiser Selbstironie: Ein viertel Pfund Margarine. Ein anderer überlegt sich, ob er sein Theaterabonnament aufgeben soll, und kommt bei seinen Erwägungen schließlich an den Punkt, wo er spricht: Na, noch einmal wird's riskiert, es kostet ja nicht mehr als zwei Pfund Margarine.

Vor deiner Tür steht der Vereinsbote und will den Jahresbeitrag erheben. Du erschrickst zunächst einmal, dann zahlst du im Hinblick auf — den Margarinepreis. Einer, der lange Zeit kein Buch gekauft und einmal gehört hat, daß man den Genuß von Goethe für 9 Mark haben kann, erfährt, daß ein guter Roman nicht unter 2000 Mark zu haben ist. Leider zu spät fällt ihm der Vergleich mit dem Maß aller Dinge ein. Er geht. Margarine, du hast geliegt über Gottfried Keller!

Denn eins ist nötiger als das andere. Drum läuft er sich ein Paar andere gute Freunde für den Winter, ein Paar tüchtige Fälschhaber, die zwar 2200 Mark kosten, aber auch nicht teurer sind als — ein Pfund Margarine. . .

Die ersten trüben Dichter schimmern durch den Dunst der Stadt. Die Menschen eilen dahin im Schnellschritt. In ihren Mienen scheint nichts anderes geschrieben als das eine: Die Margarine ist teurer geworden! Würdest du dir den Spaß machen — es wäre wirklich ein

schlechter Scherz — und ausrufen: Ihr Leute, eine Stunde von hier, in der . . . straße, ist ein Geschäft, da ist sie 40 Mark billiger, es würde ein Statuenlauf von Mählfeligen und Darbenden einsetzen, schlimmer noch als wenn Stejal ohne Entree singen würde; denn die Margarine ist eben das Maß aller Dinge.

W. S.



Proletarier-Abend



Meine Hände sind so schwer;
 Werkeltag hat alle Kraft genommen.
 Abend dunkelt um mich her.
 Bald wird Nacht und Frieden kommen.

Und des neuen Morgens Pflicht
 Ruft mich zu der alten Plage.
 Jeder Tag ist ein Gewicht,
 Das ich durch die Stunden trage.

Jeder Tag, da ich geschafft,
 Fraß begierig mir an meinem Leben.
 Immer gab ich ihm die Kraft;
 Und was hat er mir gegeben?

Meine Stube ist so leer.
 Mangel glöht aus Schrank und Kasten.
 Leichte Freuden winkten mir nicht mehr,
 Wenn die müden Glieder rasten.

Kann nur lauschen, wie ganz fern
 Frohe Jugendstimmen sich erheben.
 Kann nur schau'n, wie Stern und Stern
 Licht in Finsternisse weben.

Von der Gasse singt es her:
 Aller Fluch wird einst von uns genommen ...
 Meine Hände sind so schwer.
 Bald wird Nacht und Frieden kommen.

Die Verzauberung

Modernes Märchen von R. M.

Der reiche Händler Sadi in Medina hatte amten Leuten beim Verkauf der notwendigen Nahrungsmittel zu hohe Preise abgenommen. Als der Zauberer Wurm das erfuhr, war er empört, und da auch in Medina die Behörden sehr nachsichtig gegen Buhärer waren, so beschloß er, die Strafe an dem Händler selbst zu vollziehen.



Er begab sich zu ihm, verwandelte ihn in einen Storch und sagte zu ihm: „Nicht eher wirst du Mensch, als bis du Eier legen kannst. Und nach einem Jahr sprechen wir uns wieder.“ Sadi stand gleich darauf als Storch auf einer Wiese. Ihn hungerte, und während er bisher gewohnt war, sich an die reichbedeckte Tafel zu setzen, mußte er jetzt frische, Eidechsen und Schlangen suchen. Und das war nicht leicht.

Sadi war als Storch recht unbeholfen, und die hurtigen und geschmeidigen Eidechsen verschwand sehr schnell, wenn er auf sie Zaudern machte. Es gelang ihm nur, ab und zu einen altersschwachen Frosch zu erwischen, doch dessen Fleisch war zäh und schlecht zu verdauen, was dem Storch Magenbrücken verursachte, ein Übel, das er früher nur nach Verleseren gekannt hatte.

Sadi suchte andere Störche auf, mit denen er sich nicht verhandigen konnte. Daher mußte er erst ihre Sprache lernen. O wohl! War das mühsam! Gähnelich war nicht dagegen, und dabei hatte der Händler, mehr er den von Jugend an mokkirend war, das Lernen fleißigeren Leuten der schwererigen Sprache, und er fragte einen Storch, der gerade mit der Frau Gemachin den Morgenpausengang unternahm: „Vieher Herr Kollege, können Sie mir nicht sagen, wie man Eier legen lernt?“

Der Storch sah Sadi erstaunt an und füferte ihn zu: „Wissen Sie, mit dem Eierlegen habe ich mich noch nie abgegeben. Doch fragen Sie meine Frau. Sieien Sie aber höflich, denn sie fällt sich tief gar wohl.“ Sadi verbeugte sich sehr tief vor der vornehmen Dame und sagte: „Können Gnädigste mir vielleicht sagen, wie man Eier legen lernt?“

Ohne Sadi auch nur eines Wörchens zu würdigen, entsagte Madame Gemachin: „So et was lernt man nicht, so etwas kann man.“ Dann wußte sie ihrem Herrn Gemachin und schritt gewaltig weiter, um die Morgenwiese zu beenden. Der Storch mochte nicht, noch ein Wort mit Sadi zu wechseln. Er lag ihn nur mittelbig an, suchte mit den Flügeln, drehte sich um und folgte ihrer Gehäße.

Und dann kam die lange Reise! Schon das bischen Fliegen über die Wiesen machte ihm Beschwerden. Es half ihm jedoch nichts, er mußte mit. War das eine Reise! Wenn er doch nie den höchstpreis überreichen hätte. Früher war er im Kurzug gefahren und die Maßgewein hatte er in aller Ruhe im Speisewagen eingenommen, jetzt mußte Sadi

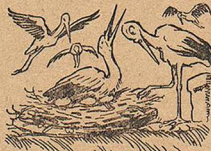
hoch in den Lüften fliegen, wo es windig und auch schon recht kühl war.

Und bei dem langen Fluge ging ihm fast der Atem aus. Der Magen knurrte ihn, und er war furchbar matt, doch nur wenige Pausen wurden gemacht. Und wenn die Störche sich zur Erde niederließen, stand für Sadi nicht eine gedebte Tafel bereit, sondern er mußte sich das Essen fuchen, was nicht leicht war, denn die besten Wisen wurden ihm weggeschmarrt, da er immer noch nicht flint genug war. Mitunter wurde die Reise fortgesetzt, wenn der arme Storch noch gar nichts gegessen hatte.

In raschem Tempo ging es weiter. Und als die Störche endlich am Ziel waren, befand sich Sadi in einer Gegend, von der er früher nicht einmal etwas gehört hatte. Schnee und Eis lagen noch auf den Feldern; es war sehr kalt, und der Storch froz, daß ihm der Schnabel klapperte und die dünnen Beine zitterten. Und hungern mußte er. Es war noch fast gar kein Futter zu finden, und manchmal war er so schwach, daß er sich kaum auf zwei Beinen halten konnte. Und er sollte auf einem Fuß stehen können. Ach, wenn er doch nie die Leute betrogen hätte!

Sadi ertrug alle Strapazen mit unendlicher Geduld, denn das Frühjahr war da, und jetzt sollte ja das Eierlegen losgehen.

Und richtig! Kaum waren die Bohnflätten der Wälder ausgebeßert, als sich die Damen niederließen, um die Eier zu legen. „Jetzt oder nie!“ dachte Sadi, und er flog von Nest zu Nest, um zu lernen, wie die Eier gelegt würden. Da er sich den werten Frauen in recht bedenklicher Weise näherte, erhoben sie ein großes Geschrei, und sie riefen ihre Gatten hinzu, die dem armen Storch mit ihren Schnäbeln bearbeiteten. „So eine Frechheit!“ fluchten sie.



Auf Sadis Entschuldigung, daß er nur habe sehen wollen, wie die Eier gelegt würden, gaben sie nichts. Als er seine Flügel weg hatte, fanden er gotterlassen in einem Winkel und sammerte. Höflich näherte sich eine alte Störchin, die verwirrt war. Sie erklärte ihm, daß sie gekommen sei, um ihn zu trösten, denn sie habe von seinem Mißgeschick gehört. Als Junges könne er das Eierlegen nicht lernen. Das schickte sich nicht, wenn er aber heirate, könne ihm niemand etwas anhaben, wenn ihm seine Frau den nötigen Unterricht erteile.

Sadi hießte auf. Das war ja ein rettender Ausweg. Zwar hatte ihm als Mensch der Ehestand nicht behagt, doch jetzt hieß es in den fauren Apfel zu beißen. Und er hielt um die Hand der Witwe an, die sich — wie das alle Frauen tun — zuerst ein wenig zierte, dann aber freudig „ja!“ sagte. Schon am nächsten Tage war Hochzeit, dem Verlobung und ein Aufgebot auf dem Standesamt fennen die Störche nicht. Jetzt begann für den armen Sadi eine noch viel schlimmere Zeit.

Die Störchin hatte sich nur einen Mann genommen, um ein bequemes Leben zu führen. Sie hatte weder ihre „volle Wirtschaft“, noch ihr „eigenes Heim“, und Sadi mußte erst das Nest bauen. Dabei verstand er davon noch

herlich wenig. Und als nach vieler Mühe die Wohnung fertig war, und die Frau sich an ihr Eierlegen machte, erinnerte Sadi sie an ihr Versprechen, ihm Unterricht zu erteilen. Da lachte sie ihn aber grüßlich aus. So ein Dummkopf sei ihr noch nicht vorgekommen. Als Mann wisse er nicht einmal, daß nur die Weibchen die Eier legen. Und Sadi ging ein Licht auf. Das war ja richtig, was ihm seine Gattin sagte, doch zum Nachdenken ließ sie ihm keine Zeit. Während sie es sich im Nest bequem machte, mußte er andauernd Futter für sie holen, und sie machte ihm noch Vorwürfe, daß er sie nicht gut und ausreichend ernähre, wie das seine Pflicht wäre. Besonders arg setzte ihm die Gattin zu, als sie die Eier ausbrütete.

Und als die Jungen kamen, war es gar nicht auszuhalten. Der Storch mußte von früh bis spät Früchte und Eidechsen fuchen, um seine ewig schreitende und stets hungrige Familie zu ernähren. Und seine Frau wurde täglich schlimmer.

Aber es tröstete ihn der Gedanke, daß das Jahr bald um war: Schlimmer, als es ihm ergangen, konnte es ihm nicht mehr gehen. So dachte er.

Da stand der Zauberer vor ihm und sagte: „Ich will Gnade vor Recht ergehen lassen und dich wieder Mensch werden lassen.“ Sadi wollte beglückt danken, da kam der Nachtag: „Und meine Gattin auch! Macht euch gegenseitig das Leben sauer, wie du es anderen gemacht hast.“



Weg war er. Und vor ihm stand ein kaiserlicher Zantkeul, dem er nun angehörte.

„Ach“, seufzte Sadi, hätte ich mich doch nie des Buhärens schuldig gemacht. Aber da half nun nichts mehr.

Schade, daß dies nur ein Märchen ist, und daß es bei uns keine Zauberer gibt, die so mit den Buhärern verfahren.

Das Ideal

Ich frage meinen kleinen Neffen: „An, Frischgen, was willst du einmal werden? Doktor, Ingenieur, Kaufmann?“ Da sagt Frischgen mit leuchtenden Augen: „Wein, Dunkel, Amerikaner!“

In allen Orten Deutschlands und der deutschen Sprachgebiete des Auslands wird in allen größeren Betrieben Juden wie

Kolporteurs
zum Vertrieb des **Wahren Jacob**

und der Halbmonatschrift der Deutschen Sozialdemokratie **Die Neue Zeit**. Gute Provision ist zugesichert. Besonders der **Wahre Jacob** eignet sich zum Massenverkauf und zu einer alle vierzehn Tage wiederkehrenden Verdienstmöglichkeit.

J. H. W. Dieck Raaf, G. m. b. G.
Stuttgart, Furtbachstraße 12.

Valuta-Kunst

Lethé

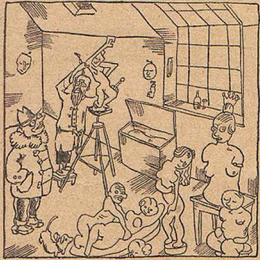
Eine Zeitbetrachtung



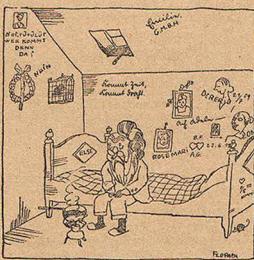
„Ihr neuer Rembrandt“ ist ja ganz schön. Aber könnten Sie mir nicht das selbe Bild in ein bisschen kleiner im Format und dann als „Franz Hals“ liefern? Der ist doch auch ganz modern.“



„Me ganze schöne Feige — aber wenn Sie das Ding als Anant verkaufen wollen, dann schicken Sie man noch erst mit Schrot ein paar Würmlöcher rein.“



„Sagen mal, Herr Kunstbühnenrevisor, ich habe noch ein Pfund altes Backs — Sortierware. Könnten Sie mir daraus bis morgen abend einen echten Michelangelo modellieren?“



Nur der bayerische Dichter Baldrian Fernhalten kann auch diese Richtung nicht vermeiden. Der hat heute noch beneiden Dalles, den er schon vorm Krieg hatte.

Die Eunuchen

des abgedankten türkischen Sultans sind entlassen worden und sehen sich nach anderer Tätigkeit um. Zwei Angebote liegen vor. Eins vom internationalen Kapital, das die maßgebenden Pressstellen sicher befehen will. Das zweite von den Deutschholländischen, die Verzeir für das Vaudrusischen vor umgeschulminenen Fürstenthronen brauchen und eine zuverlässige Garde für den zukünftigen Sultan von Deutschland schaffen wollen.

Die Eunuchen überlegen noch; sie sind im Zweifel, ob sie mit den einseitigen Karrierekonkurrenzen können.

Anpassung

Einige Stadtsynagogen klagen über schlechte Grundstücksverhältnisse: die Friedhöfe rentieren sich nicht. Man fürchtet eine weitere Zunahme der Einmünderungen, trotzdem das Feuer und besonders die Keilenerbrennung bekanntlich ein Monopol des Teufels ist. Was kann man da machen? Die frommen in Berlin denken an ein kirchliches Krematorium, um der Konkurrenz zu begegnen. Sie tun's nicht gern und seufzen dabei. Aber wenn Erd- und Himmelsreich nicht mehr ziehen, macht die Kirche auch eine Zillale der Hölle auf. Geschäft ist Geschäft.

Im Schieber-Café

Wir haben Moneten,
Wir haben auch Zeit,
Wir sind nicht Proleten;
Wir sind zu geschäft.

Da klagt man wohl heute.
Die Milch sei zu rar,
sich Leute, ach Leute,
Das ist ja nicht wahr.

Es müssen die Rinder
nach heiligem Pflicht,
Und sterben die Rinder —
Das trinken sie nicht?

Und wacheln die GShren
auf krummem Gebein —
Wir wollen's nicht hören.
Es klingt so gemein.

Es ist, als ermahne
Uns Tod und Schorbut,
Wir öffnen Schlaglöcher.
Schlaglöcher schmeckt gut.

Hoch Mokha und Torle!
Süßeln in den Schlund.
Ha, unferre Sorte,
Die ist noch gesund.

Die alten Griechen wußten von einem Stromen jenseits ihrer sonnigen Gellade, auf dem fuhr sie der schweigende Fährmann nach dem Tode in das Land der Schatten. Beim Hinübergleiten sahen die toten Seelen einander wehmütig an, hoben ihre Schalen und tranken einander Vergessen zu.

Hört ihr nicht schon lange das Rauschen der flüchtigen Gewässer durchs deutsche Land? „Brüder!“ rufen die von der Luft Trunkenen, „ehe die Wellen der Zeit über uns zusammen schlagen, laßt uns vergessen!“ Und ihr Strom heißt ganz allgemein „Lethé“, nämlich Lethé.

Früher galt: Wer Sorgen hat, hat auch Lethé. Nach der Stärke des süßen Stroms zu urteilen, müssen wir sehr viel Sorgen haben, aber unlogischerweise trinken den meisten Lethé für die Sorgenlosen.

Aus Dithleben und anderen geeigneten Gefilden kommt der Strom, und der goldene Segen fließt wieder zurück zu den Quellen des süßen Giftes. Mutter ist die nahhafte Kartoffel, die verschobene, verfechtete, von den Mittellosen verweichete, und der Vater der liebe Jüder, ein problematischer, weitergeleiteter Herr. Das gibt eine brave Kreuzung!

Am Dinnbier verdarb sich der deutsche Magen, mit Startbier hätten wir vielleicht „durchgehalten“, des Vollbieres Güte ist noch nicht erreicht, da griff die deutsche Hand zu einem konzentrierten Ersatz, zu einem Zaubertrank, der eilig tranken macht, und schafft sich „Vergessen!“

Man muß vergessen die Wiber der Not, der Strahe, den Jammer der Lage —. Und rührend ist für eine sinnige Krebsen des Lethétrunks gelogt. Aller Wohnungsnot Trotz bietend, schießen Lethétrinken auf wie Spargel. Die Schnapsinseln sind in der ganzen Stadt zerstreut. Dorthin kann man sich retten, wenn anderswo „alles geschlossen“ ist; den letzten Schminzlang noch im Gebeten, sästert man dem lieben Schach ins Ohrchen, daß man noch irgendwo ein Lethétrinken trinken müsse. Man schwankt nur zwischen den Firmen, bis man sich unter angenehmem oder unangenehm schwankeuden Gestalten befindet. Stimmung!

In einer gemüthvollen Ecke feiert und begießt ein Gruppchen die gute alte Zeit, da man noch Fahnenjunker war. . . Mit jedem Schnapschen wird die Zukunft keller, Berg und Weisfische leichter, die Junge wird gesentiger und rebelt von den großen Zaten in der Stappe. Und das deutsche Mädchen blickt ihn festig an. Auf das Barböchen aber hocken die Zünglinge der schönen Konfession und schilt gewordene Böhmenköpfe im Schöpfgefäß zwischen Strohhalmchen und Waffeltürmen und schicken ihre Nachgebete zur littenarmigen Märgerin empor.

In der Morgenansichte enttauschen diesen Paradiesen die letzten Bafermannischen Gestalten. Aber Reich hat, kann zur Leide im Landwehrranal werden oder — in einer Sipowache ermannen. Keine Angst! Ein Wint genügt. Das Auto wartet ja, und Charon im Gummimantel trägt die Wäden in die himmlischen Gefilde des besten Westens.

Dunkel drohen die Zeiten. Laufend Fenster werden finster liegen, aber in den Trübdorsern und Torletrinken wird man toben Vergessen trinken aus dem Strom, der dem mageren Schoß der Armut entquillt und segnend die Säten tröflet.

Ihr anderen aber, vergesst dieß nicht! Weisheit wach und trinkt aus dem Strom des Lebens das große Erkennen!

Die Entgeißung

Heinrichsdiehl'sche aus der guten alten Zeit
Von Ferdinand Radinger

Schon sieben Stunden tobte der vaterländische Festtagstaukel in dem geräumigen Tanzsaal des „Jägerin Josefs“. Er wogte im nebelbedichtigen Jägerrennquail durch den Raum, glühte als feurige Fürstentliebe auf hochroten Gesichtsnetzen, brütete als übermütiges nationales Koffelgüßel in der Glühbühne, die von zwei Kranleibern ausgepudert wurde.

Um 7 Uhr abends hatte es pünktlich begonnen. Der unmissige Wirt hatte die Oest lüchtig beschickt. „Heut muß was draufgehen“, sagte er zu den Gästen; man wußte nicht, meinte er Kohlen oder Getränke. Vielleicht beides. Jedenfalls lag ein innerer Zusammenhang zwischen diesen beiden Mächtig auf der Hand.

Alles war zugegen, was zu den Entgeißungen gehörte oder Wert darauf legte, dafür zu gelten. Bestimmt fanden sich viele darunter, denen die Bekundung vaterländischer Gesinnung durch Hochrufen leichter fiel, als durch Abgabe gewissenhafter Steuererklärungen. Das uferlose Saufen, eine ohnehin nicht unbeliebte Züchtigkeit, diente heute dem eifühnen Nebenweck, die bürgerliche Ehre zu steigern, und gewom das Ansehen einer verdienstlichen Zait.

Neben waren gehalten, Kooste geschmettert. Im offiziellen Teil die programmäßigen und herkömmlichen an Seine Majestät, den allergnädigsten Landesherren, das herrliche Kriegsheer und die kaiserliche Marine, auf das deutsche Vaterland, die Kolonien, das heimische Armeekorps. In der Fidelitäts traten weitere hinzu, solche auf die Stadt Steinaach, auf die Gemütslichkeit und gleich dahinter, gewissermaßen als Kontrast, auf den Herrn Oberamtmann Willareth, dann auf die Damen, auf den Herdbrabant, Stadtrat, Ehrenbürger und Millionär Traub — er hatte zum fest einen Bangen Bier geschmissen —, dann auf den Bürgermeister, den Stadtbaumeister und den Gaswerksdirektor, und schließlich der Reihe nach auf jeden einzelnen der in Gala anwesenden Herren Reserveoffiziere. Denn diese, im blühenden Glanz von Epauletten und Orden, verließen dem Kommerz eine besondere Feierlichkeit und hoben die Veranstaltung auf die Stufe einer unanzweifelbar „höheren“ Sauferei.

Mit den schäumigen Strömen heller und dunkler Bierforten wurden die durstigen Gurgeln geschmiert und nach all den Braugewinn, dem Schwertgeklirr und Wagnenprall, dem Krämen und Rauchen zu neuen Gefängen gestimmt. Der liberale und der bündlerische Gesangverein gaben in edlem Weltstreich ihre reizendsten Weisen zum besten. Die „deutschen Turner“ in ihren Korsettanerinnen mit schwarzweißen Gürteln stellten waghalsige Pyramiden. Der oberste Mann schwenkte immer zwei Fährhaken, ein schwarzweißrotes und ein gelbrotes.

Die ernststen und heiteren Vorträge drängten sich jetzt in fast zu rascher Folge. Des Befallstafelchens war kein Ende. Die Palme des Abends errang untreitig der bucklige Schneider Schlichtsupp mit seinem angeblich selbstgedichteten Originalcouplet. Der Turnerbruder Knideflitz, welches also anhub:

„Freich, fromm, frohlich, frei
Ist die ganze Turnerei.
Wenn die Wädel Turner sein,
Sind Herren gleich aufzuehn,
Und besonders nur für mich
Schwärmern sie ganz fürchterlich.
Wenn man in weißer Hose steht,
Das macht Effekt.“

Die dröhnenden Applausrufen, die auf den poetischen Schneider niederprasselten, ließen die andern Geizigen nicht ruhen. Alle Augenblicke schwang sich einer auf die Bühne, Jeder stift, der einmal etwas gelernt hatte, wollte sein Licht leuchten lassen. Und wenn er gefiel, gab er noch etwas drein; und später kam er gewöhnlich nochmal, um „auf allgemeinen Wunsch“ ein Weiteres aufzusagen. Denn der Erfolg steigert die Kräfte und befuehert auch den Schwächsten zu ungeahnten Leistungen. Und der Redakteur Nüßle von der „Bürgerzeitung“ vermerkte gewissenhaft alle Namen in Notizbuch.

Am Offizierstisch hatte sich inzwischen der Lehramtspraktikant Fiedler erhoben, ein fidesles Huhn und bekannt als ausgelassener Spasmachor, wenn er gerade seinen Tag hatte. Man glaubte, er suche den Hof.

Auf einmal stand er auf der Bühne. Er schwankte merklich bei der Verbeugung und mußte den Säbel zu Stüge nehmen, um seinen Stand zu festigen. Und während das Stimmengewirr, das Lachen und Zutrinken, das Klirren der Biergläser an der Einkünfte mächtig abstaunten, legte er mit erksünstelt spaurlichem Leutnantston zu einem Vortrag los:

„Gefinnungsparade!
Bewachte Fräde, die Hosen zu eng,
Die Gesichter rakter und so herrlich freng,
Bemühdungsschwanger die weißen Glacés,
Mit Helmbusch die Herren vom Rotkreuz,
Komme, die nie man beim Gottesdienst sah,
Deut sind sie alle wölsählig da;
Beim Festessen domernd der Trinkspruch schalt
Mit vielen Worten und wenig Gehalt.
Die Wädel trachen, Kurza wird gekrallt,
Der Seltztröpf haltt, die Besserung schwillt,
Und wer nicht am Abend sein Käslein hat,
Der gilt als Lump und Sozialdemokrat!“

Was war das? Die Festgesellschaft, soweit sie überhaupt zugehört hatte, war platt. An den vordersten Tischen, bei den „Spizen“, trat eine peinliche Stille der Verwunderung ein. Doch währte sie nicht lange. Denn links drüben auf den Bänken der kleinen Bürgerleute erhob sich ein lebhaftes, wie schadenfreudiges

Portofasschen-Geut



„Seit dem neuen Portofasschen halten mich alle für einen dahnstafelten Ausländer.“

Bravo, ein demonstراتives Klatschen, fast ebenso andauernd wie bei dem Vortrag des Schneiders Schlichtsupp. Am Offizierstisch war man sichtlich betreten. „Standal!“ hörte man ergrimmt rufen. Der humoristisch angelegene Leutnant war selbstzufrieden, als hätte er den blendendsten Wih gemacht, und wankte seinem Plage zu.

Wie hatte er das gemeint? Satire oder Selbstironie oder — ja zum Teufel, dieses Ding im wackeligen Walzen-Jacob-Eitel war doch eigentlich eine glatte Verhöhnung! Wie konnte ein Offizier in Uniform —? Gott ja, wenn es im intimen Kreis geschehen wäre! Im Versammlungszimmer drunten am Stammtisch! Aber hier vor aller Öffentlichkeit? Man mußte doch das Deforum wahren vor den Spizieren, ein Beispiel staatserkaltender Gesinnung geben, oder mindestens, wie der Berliner sagt: Man lo misdank! Wie kann ein gebildeter Mensch lo aus der Rolle fallen?

Man rang vergeblich nach einem Ausdruck, um das beispiellose Vorkommnis befriedigend zu lenzigen. Was wollte Geschmacklosigkeit, Zummtheit, Ungehörigkeit, Gemeinheit, Freiheit und alles das besagen; diese Benennungen erschöpften die Sache nicht. Erst der Gemeinderat und Pfälzerer Gerechtigkeit prägte das erklärende Wort. Für ihn war das Benehmen des Praktikanten einfach eine „Schlappohrigkeit funders gleiche“, und er trat damit den Nagel auf den Kopf.

Bedauerlicherweise war dem Täter nicht einmal ein ersterer Schimmer von der Ungeheuerlichkeit seiner Entgeißung beizubringen. Die wohlgemeintlichen Vorstellungen sollte er weinlich hinweg mit dem Zitat: „Dies ist ein — hupp — Gedicht von Goethe, der es eines Abends ipste auf dem hupp — Sofa noch ersam.“ Zum Glück folgten nach kurzer Verlegenheitspause neue Negationen und verwickelten den schüchtern Einbrud.

Aller die Offiziere behandelten unter sich den Fall weiter, und zwar mit der ganzen sich gebotenen Strenge der Auffassung. Sollte man das Un glaubliche nicht dem Bezirkskommandeur melden?

Oberamtmann Willareth, der Ehrenpräsident des Gelages, wurde um seine Meinung angegangen. Leider ohne Erfolg. Denn die Aufmerksamkeit des vielbeschäftigten Oberamtshirten war während des fraglichen Vortrags zum größten Teil eingeschlagen gewesen; den wachen Nest hatte der Hauptmann der Landwehr und Postmeister Traub besanftigt, der dem Oberamtmann lang und breit auseinandersetzte, daß es eine Frechheit von dem anwesenden Geometer Rang sei, an Kaisers Geburtstag seine Uniform als Defossizier anzulegen, wozu er gar kein Recht habe. Aber diesen Gilteltraher hatte er die „Gefinnungsparade“ versäumt.

Demungedacht nahmen die Erörterungen ihren Fortgang, und der Redakteur Nüßle drängte sich eisern auf die Offiziere, denn er brauchte einen Wink, welche Darstellung von dem Standal er morgen im Blättchen zu geben hätte. —

Am andern Tag gegen Abend erschien die „Bürgerzeitung“. Der schwungvolle Feilbericht führte alle Redner auf und alle diejenigen, die durch Vorträge „in lo selbstloser Weise dazu beigetragen hatten, die Stunden des Abends zu wärzen und zu kürzen und den Abend zu einem angenehmen zu gestalten“. Der umfangreiche Artikel schloß mit der üblichen und bei solchen Anlässen kaum zu umgehenden Redebeugung, die Teilnehmer hätten sich in vorgerückter Abendstunde getrennt (die letzten waren morgens um halb nach sieben aufge-

brochen) mit dem Bewußtsein, einen schönen Abend verliert zu haben.

Aus diesem Artikel erfuhr der Lehramtspraktikant Sierning, der an diesem Tag bis fünf Uhr abends schlief, daß er ein beifällig aufgenommenes humoristisches Gedicht zum Vortrag gebracht hatte. Anfanglich glaubte er sich verlesen zu haben. Er sah etwas umdeutlich an diesem Tage. Aber es war schon lo. Sein Name stand da in Sperreud wie der des Schneiders Schiffsapp und aller andern. Da wurde ihm doch ein bißchen schmil. Das Ganze war ihm unverständlich, wenn auch nicht unerklärlich, denn er kannte sich. Aber er konnte sich auf nichts, rein auf nichts verlassen.

Auch das Gedicht, das keine nennlich aufgelegten Zeichenoffen zu gern noch einmal gehört hätten, vernochte er mit dem besten Willen nicht mehr aufzufassen. Benignitäts wußte er das glaubhaft zu versichern. Er wollte nicht einmal mehr wissen, ob er es irgendwo gelesen oder in der Stelklaume gar selbst improvisiert hatte. Alles war ihm schleierhaft. Man mußte sich schon damit abfinden, daß man vor einem Artikel stand.

Müsse hatte also den lustigen Lehramtspraktikanten geschont und über den Vorfall den Mantel der christlichen Liebe gebreitet. Soviel Hochsinn sah ihm aber gar nicht gleich, es zeigte sich auch, daß der gewandte Schriftsteller seiner Lust zu kleinen Völkchen anderwärts Lauf ließ. Das Ständebildchen war doch zu pilant, um es der gefäßrigen Neugier seiner Leser ganz vorzunehmen. Darum enthielt die nächste Nummer der „Birgerzeitung“ ein Inzerat:

Verloren ein Festgedicht.
Wiederbringer erhält Belohnung.
Sierning.

Da erst begriff der Unglückliche, daß er gründlich in sein patriotische Festnadeln getreten sei. Gründlich, aber nicht rettungslos.

Auf Zuraten des ortsältesten Reservewoffiziers schrieb er nämlich eine Erklärung des Inhalts, daß er an besagtem Tage so viel auf das Wohl des erlauchten Landesfürsten getrunken habe, daß seine Zurechnungsfähigkeit am Abend beeinträchtigt gewesen sei.

Damit war der Fall erledigt. Denn was man für den Landesfürsten tut, ist immer gut.

Sierning erfreute sich aber von da ab eines solchen Mißtrauens seitens seiner gemüthsstärkeren Kameraden und Vorgesetzten.

Erster Gedanke

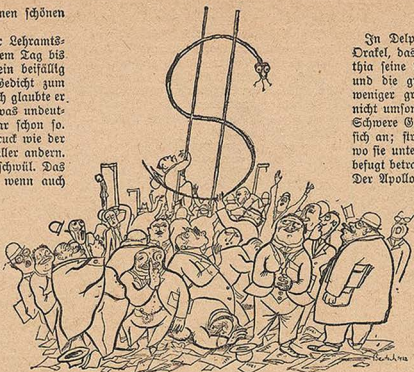
„Es gibt indische Kalke, die sich für längere Zeit lebendig begraben lassen und nachher wieder gesund und munter sind.“

„Donnerwetter, diese Kunst möchte ich zum Überfließen der heiligen Teuerung auch lernen.“

Wahres Geschichtchen

Mein Freund K., der Maler, nennt sich einen modernen Künstler; er malt nur hübsche Frauenköpfe und findet jedes schöne Bild tischig.

Gestern begegnet uns auf der Promenade ein auffallend schöne Frau. Ich machte K. aufmerksam: „Schau doch dieses Schönheitswunder! Da ist der Natur wieder einmal ein großer Wurf gelungen.“ Aber K. wendet sich verächtlich ab: „Ach was, das ganze Geschicht ist ja Kitsch!“



Das Dollarzeichen

in dessen Zeichen der Wahnsinn siegt.

Stimme aus dem Grabe

(Eine Pariser Gärtnereifirma hat, ohne Aussicht auf spätere Bezahlung, das Grab Heinrich Heines während und nach dem Stiege mit Blumen schmück versehen.)

Ich ruhe hier im dunklen Loth
Und hör' euch oben lächeln.
Es sollt noch immer der alte Saß
In euren jungen Gedärmen.

Gewöhnlich hat der Mensch den Kopf,
Ihn klug auf dem Halse zu tragen.
Ihr wißt nicht's Besseres, als auch
Die Schädel abzuschlagen.

Indessen blühen auf meiner Gruf
Nesela, Nelken und Rosen;
Es schmückte das deutschen Dichters Grab
Ein Gärtner der Franzosen.

Ein Gärtner, der meinen Hügel pflegt
Auf saulen Kredit beständig.
So leicht hat man mir nicht gepumpt,
Als ich noch war lebendig.

Doch freut es meinen Leichnam auch,
Daß in dem wilden Getriebe
Sich heimlich zu mir gerettet hat
Die Freiheit und die Liebe.

Ich wolle, die Blumen über mir,
Sie wüchsen zu Niesenbüschen,
Darunter beide Völker froh
Von seligem Frieden träumen.

Ich wolle, daß die Lebenden auch
Freiheit und Liebe vereine
Und, was mein Gärtner heimlich sprach,
Laut kling! Der tote Heine.

Gott mit uns!

Dem alten Lehmann geht es seit langem so schlecht, daß er schließlich ins Wasser springt. Umplumpf von der eisigen Flut, fäßt er die Lebenslust von neuem in sich erwachen und schreit jämmerlich um Hilfe. Ihm wird Rettung. Wieder zu sich gekommen, sagt der alte Lehmann mit dankbarem Lächeln: „Es ist doch wahr, der liebe Gott verläßt keinen Deutschen!“

Eine Parallele

In Delphi hauchte früher bekanntlich das Orakel, das durch den Mund der hohen Pythia seine Weissheitsprüche zum besten gab und die griechische Nation für große und weniger große Taten begeisterte. Natürlich nicht umsonst; es ließ sich anständig bezahlen. Schwere Gold- und Silberstücke sammelten sich an; irrege Wächter hüteten den Bezirk, und wer ihn untergebracht waren, und wer ihn unbefugt betrat, war des sofortigen Todes sicher. Der Apollontempel zu Delphi umfloß auch den Erdnabel, das heißt den Mittelpunkt unseres Planeten.

Im Laufe der Zeit hat es einige Veränderungen gegeben: der Erdnabel ist verrückt; er folgt nämlich automatisch dem wandernden Reichthum. Die Bank- und Schlotpriester betreten ihn jetzt und tun, was alle Priester tun: sie ermahnen das Volk, zu opfern. Ein Orakel ist auch da. Es heißt Stimmes. Seine Pythia sitzt zwar nicht auf einem Dreifuß, sondern auf einem vierbeinigen Redaktionsstisch, aber auch Professor Lench begeistert die Nation zu großen Taten. Zum

Beispiel für die Schonung und Mehrung des Kapitals und für täglich zwei Überstunden ohne Bezahlung. Auch hier ist das Ziel wie in Delphi: den Bezirk der Schätze als heilig zu erklären. Wer sie antastet, hat den Tod verdient. Kann man den Frevel auch nicht auf der Stelle abmürsen, so kann man ihn doch langsam verhungern lassen.

Es ist also alles noch so wie vor zweitausend Jahren. Und es wird auch nicht anders, bis sich der sorgsam bewachte kapitalistische Erdnabel einen Ablaufbruch zusieht.

Schieber und Jenseits

Anläßlich des pflüchlichen Todes eines Gesellschaftsfrundes sprechen einige Schieber vom Sterben und Jenseits. „Wenn's nun doch einen Himmel und eine Hölle gäbe!“

Da philosophiert Schieber Kestler: „A, für uns war's doch egal, wohin wir kämen. Für unsereinen wäre doch auch der Aufenthalt im Himmel, wo wir nicht mehr schieben dürften, eine Strafe.“

Das Wort des Tages

Emil Wühlte hat seinen Geburtsstag so „feuchtfröhlich“ gefeiert, daß er spät abends hilflos im Wimmeln liegt. Ward umschickt ihn eine Gruppe von Passanten. „Kannst du nicht eine Gruppe von Passanten, jemand meint: „Wir müssen versuchen, den Mann wieder auf die Beine zu bringen.“ Da antwortet ein anderer: „Kannst du, bilden wir eine Stabilisierungs-Kommission!“

Drahtisch aber zutreffend

Schieber: „Gestern war ich zur Weichte.“
Bekannter: „Aha, Seele ausgemistet.“

Lebensziel

Schieber: „Weißt du, Alte, eine letzte Mission will ich noch machen; dann gehen wir uns zur Ruhe und — schimpfen auf die Schieber.“

Aus der Zeit

A. (in der Buchhandlung): „Könnte ich viel leicht einen Drohbriefsteller kriegen?“



Lustige Gesellschaft steckt an!
 Sie finden sie in unserem
Lustigen Buche des humors.
 Dasselbe enth. d. kapitalst. neuesten
 Witze, Verträge u. Couplets. Sie
 werden sich tollachen! Sie können in jeder Ge-
 sellschaft losende Lachsalven hervorrufen! Dies-
 ses Buch schafft Ihnen jede Stunden der Lust
 und Laune und macht Sie in Damengesellschaft
 zum Löwen des Salons. Preis Mk. 280.—
 Kongress-Verlag, Abt. 313 g, Dresden-A, Marschallstr. 27

Beiträassen
 Befreiung feiner Miter u. befriedigt eben-
 falls. Kunst. unimol. Rüdte
 partei erstein.
 Vora. San. Art. G. Engelbrecht,
 München B 248, Kapuzinerstr. 3.

Damenbar
 und iontlicher teller bar
 machs certifiziert ist o for
 spure und chemie o b
 Abitäten der Märiten für
 in immer mit n. neuen erant. „Selbstwe“ Stabilität.
 Weiser als Elektrolyse. Sofort. Erfolg garant. Imit. Gieß
 purid. Preis 1200 Mt., und für Harten. unimol. erant. Gant. 250
 1700 Mt. gegen Bar. Frau B. Stever, Köln 141, Südstr. 39.

Das Christusproblem gelöst!
 Er erschienen: Vor 1900 Jahren! Wer war Jesus Christus?
 In einer alten orientalischen Bibliothek lag ein Dokument gefunden
 worden, das ganz genau mittelw. vor Jesus Christus war. Kein
 Denker wird das Werk unbedeutend aus der Hand legen. Lieferung
 erfolgt zum jeweiligen Tagespreis. Größter Einzelverkauf gratis
 durch: Albrecht Donath, Leipzig, L. 1pzig 311.

Glänzende Anerkennungen aus dem In- u. Ausland.

Violone	E	A	D	G	comp.	Satz
1s. Darm.	11.—	12.—	20.—	12.—	68.—	130.—
Marke „Elite“	12.—	16.—	20.—	12.—	68.—	130.—
Mandoline	6.—	8.—	2.—	3.—	12.—	20.—
Gitarre	8.—	12.—	2.—	3.—	12.—	20.—
Stahl	1.—	1.20	4.—	16.—	6.—	7.—
Darm-Säule	1.—	1.20	4.—	16.—	6.—	7.—
Cello-Darm 1s.	A. 54.	D. 74.	6.—	6.—	6.—	7.—
Marke „Elite“	70.—	70.—	80.—	100.—	100.—	100.—
Züher	Prin. 100.—	100.—	100.—	100.—	100.—	100.—
Pa. Seide-Darm	200.—	250.—	300.—	300.—	300.—	300.—
Stahl m. Seidebell.	50.—	120.—	130.—	130.—	130.—	130.—

in Dosen
 Salzkornen Erfrischungsgetränk, H 313 g 330.
 Versand gegen Nachnahme. Luxemburger Straße 31.

Magen-schmerzen
 Bei Magenkrampf, saurem Aufstoßen,
 Stuhlverstopfung, Verdauungsstörungen,
 Welter, Mischur, Magenflaue, Magenpulver
 Tadelnde nachschreibende Befreiungen
 feine vorzügliche Wirkung.
 In Apotheken oder d. Fabrik
 Walter Niederrhein, Leipzig, Abt. 108.
 Machte auf Original-Packung.

Geschlechtsleidende!
 Heilung ohne Quecksilber, ohne giftige Mi-
 schung, ohne Berufsart, unklar, Broschüre
 m. 100. freiw. Dankbuch über 1 Harn-
 röhrenleiden (Austid), 2 Syphilis, 3 Menn-
 schenblase, 4 Weiblich kostenlos in verscholl.
 Briefumschlag ohne Aufdruck, gegen Blasen-
 dung von Mk. 50.— für Porto etc.
 Leiden genau angeben.
 Dr. m. e. d. H. S e e m a n n, m. b. H.,
 Berlin V, Lietzmannstrasse 22.

Ohne Preisänderung geben bequeme
 Monatszahlungen von
 an sowie in Raten.
 Recht b. Nichtzahlung
 200 Mk.
 ausleihen, Laufen, Gitarren, Violinen etc., Sprech-
 apparate u. Platten, Harmonikas, Banjos, etc. Photo-
 graphische Apparate etc. in Katalog & gratis u. frei
 Witten H. Gertz, Postfach 233A Berlin S. 4

Wollen Sie ein gutes Hausmittel haben, so kaufen Sie

Anol-Versand Hamburg Anol-Posthof



Schöne Frauen
 60 Abbildungen, Kunstbrud.
 Weiserale Ausstattung!
 Geb. 900, brosch. 600 Mark.
 Buchverlag Elsner,
 Stuttgart, Schloßstr. 57 B.

6. u. 7. Buch Moses
 verlegt 2N. 1500.—
 Kofenverlag 50. Dresden N. 6.

Schönheit der Blüte
 Ihre natürl. Ent-
 wicklung u. Ver-
 größerung, wie
 Korn d. Salze.
 Wenn Ihre Haut
 unentw. wird, gebt
 oder durch Brand-
 betz, Stichen etc.
 oder and. Ursachen
 entsteht über ge-
 stauten th. Sie erlangen Sie
 durch ein Mittel in wenigen
 Wochen einen blühend feiten
 Status von selbst, herbei-
 fördert. In 6 bis 8 Wochen
 sind Sie wieder in den
 Vollmonatentritt, ohne
 daß Rötze und Jucken dabei
 vorkommen. Preis 1.50 Mk.
 Nur für äußere Anwendung
 200.—, Porto extra. Versand
 gratis. Verordnungs-
 lichen, Berlin 24811,
 Straßburgerstr. 11.

**Geheimnisse aus d. Nonnen-
 lehen d. bayr. Klöster 300 Mk.**
 Die Geistesmarie in den Klö-
 tern 200 Mk.
 Klostersünden 300 Mk.
 Die Moralbeologie des Heil-
 igen von Liguori. Mit einem
 besond. Kapitel über die Ohren-
 beichte 800 Mk.
 Vom Pfarrer zum Frei-
 geist 100 Mk.
 Die 6. u. 7. Buch Moses 400 Mk.
 Die beiden Geheimwerke über
 Hypnose u. Suggestion 600 Mk.
 Wie werde ich Reicher? 200 Mk.
 Der Bauchredner und Ther-
 stimmungsimitor. Wirkliche
 Erfolge 200 Mk.
 Neue Zauberereien u. Karten-
 kunststücke. Oberall Spass
 300 Mk.
 Das grosse Lehrbuch des Ge-
 dankenlesens 300 Mk.
 Wie gewinne ich in der Lot-
 terie? 180 Mk.

Delasor & Seidel,
 Hamburg 92, Königstrasse 36.

+ Frauen +
 Ehe Sie bei Menstruations-
 störungen andere Mit-
 tel versuchen, wenden Sie sich
 vornehmlich an uns und ver-
 langen sofort unser
Menstrual-Sortiment 1
 welches, auf Grund langjährig.
 Erfahrungen zusammenge-
 stellt, sich hervorragend bewährt, was
 die 1. Monatsveränderung betreffen.
 Garantiert unschädlich. Auch Sie
 werden zufrieden sein! Die
 Versand u. Preis 1.50 Mk. Frei-
 liebl., Porto u. Verpack. extra,
 nur d. Nachn. od. Voreinsand.
 Laboratorium Kosmetikum,
 Berlin-Friedenau B 32.



Sommerproffen!
 Ein einlad. nummeriertes Mittel
 teilt gern jeden Teilnehm. mit.
 Frau M. Poloni,
 Hannover A 72, Edliffelhof 106.

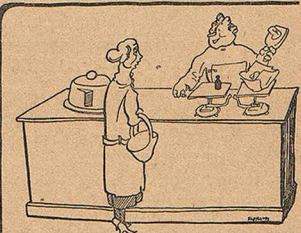
Heirate nicht ohne
 Nachtprot-Verbschriften zu
 können. Ank. durch A. F. Fuchs,
 Motzenmühle 1, Kreis Tellow.

**Arbeiter-
 Notiz-Kalender**
 für das Jahr 1923
 In bester durch die
 Expedition des Wahren Jacob
 Stuttgart, Guttsbach 12

R. M. Curt., Wellicht
 Astrologisches Institut
 Hamburg 136p., Postfach 156
**Die Sterne
 lügen nicht!**
 Wir geben nach Angabe der
 Obersterben. Anführung
 gegen das Leben. Günstige Ein-
 stimmung. Fortpflanzung. Schenkt.
 Preis. Sie die Schönheit fliegen.
 Zetteln. 60 Minutten. 100
 Frauen. Prante. geg. 550 u. 750 90.
 Otto Dietrich. Berlin 42, 50,
 11tenbognstraße 4.

Verjüngung
 tatsächlich. nicht durch willkürlich-
 feld. tosm. biologische verarbeitete
 gegen das Leben. Günstige Ein-
 stimmung. Fortpflanzung. Schenkt.
 Preis. Sie die Schönheit fliegen.
 Zetteln. 60 Minutten. 100
 Frauen. Prante. geg. 550 u. 750 90.
 Otto Dietrich. Berlin 42, 50,
 11tenbognstraße 4.

Die Frau
 Heilige. wichtige Aufgabe für die
 Ehe. Mit vielen Abbildungen.
 Erläuterung der Verheirateten. Ver-
 bindung und Unterbreitung. Schwanen-
 schaft. Geburt. Wochenbett. We-
 schenheit. anfertigen. ulm. 225 Mt.
 Wohnbuche. Porto extra.
 Institut „Frauenwelt“
 Abteilung 41, Berlin W 35,
 Goltzstr. 35.



Sehen Sie, junge Frau, das erke, was ich morgens
 buet, das ist, das den Dollar an den Fuß fasse, denn
 wech ist fleech, was de Majarine heite kosten soll."

**Billige
 böhmische
 Bettfedern!**
 1 kg. beste
 geschleimene
 4000 M., halb-
 weisse 4800
 weisse 5000 M., bessere 7000 M.,
 daunenweiche 9500 u. 12000 M.,
 beste Sorte 14 300 u. 18000 M.,
 weisse Bettfedern 10000, 12000,
 u. 15000 M. Versand franko, zoll-
 frei, gegen Nachn. Muster frei.
 Umarsch und Rücken, gebietet.
 Benedikt Sackel, Lobes 128
 bei PILSEN, Böhmen.

Musikinstrumente all. Art!
 Ernst Hess, Nachf.,
 Klingenberg 56, hat Instrumente
 Reparaturen schnell u. billig.

**Geist und Geld
 regiert die Welt!**
 Verwerten Sie Ihre Ideen.
 Sie können viel Geld ver-
 dienen! Gute Anregungen
 für praktische Erfindungen
 bietet unsere Broschüre.
 Preis M. 6.—
Brevett, Berlin W 9
 Köthener Strasse 32.

Senden Sie
 Ihre Adresse noch heute
 an diese Firma
 dann erhalten Sie die reich
 illustrierte Preisliste über
 hygienische u. praktische sowie
 auch chirurgische Hart-
 u. Weichgummiwaren wie:
 Frauenwaschen, Glyzerin,
 Spritzen usw. gegen M. 20.—
 in verschlossenen Doppel-
 briefen ohne Firmenandruck.
 Der Betrag wird bei Bestel-
 lung zurückvergütet.
Gebhardt Grimm,
 Ulm-Donau „4“
 Sanitätshaus.

Wir empfehlen:

Das Gesundheitsbuch der Frau

Mit besonderer Berücksichtigung
des geschlechtlichen Lebens

Von **Dr. W. Grafjahr**, ord. Professor der Gynäologie
an der Universität zu Berlin

Preis gebunden 1750 Mark. Verlang gegen Nachnahme oder
Bereinsendung des Betrags zuzüglich 10 Mark für Porto.

Expedition des Wahren Jacob in Stuttgart
Furtbachstraße 12.

Dicke Waden
sind ein Zeichen für
eine schlechte
Blutversorgung.

Lästiger Fettsaur

Doppelkorn, starker Leib u. Hüften,
unschöne plumpe Waden, besonders
hässlich wirkende dicke Fußgelenke
besitzt das ideale

„Eta-Zehrwachs“

Ein neues, sehr wirksames Mittel, um
an jeder gewünschten Stelle über-
mäßigen Fettsaures zu verringern.
Originalpreis 6 Mark 75.— freibleibend.
Laboratorium „Eta“ Berlin W 165
Verband-Abt., Potsdamer Str. 32.

Hochinteressante Bücher!

1. Die Entstehung d. Menschens, Heller Bond, 175 Str. 2. Das Bore-
schreiben, Ackerly (komisch), 75 Str. 3. Die Revolution, Wulfing-
rumpfer, 75 Str. 4. Die kommenden Weltkriege (10 Bde.) 45 Str. —
5. Wästen oder Wästen, Gerlach, 75 Str. 6. Die Bücher zu-
sammen nur 420 Str. 440 Str. Preis 10 Mark. Bestellungen gegen
Nachnahme oder Buchpostprospekt gratis. Bei Bestellung ist keine An-
zahlung des Postfakturbetrages erforderlich.

Buchverfand H. Bruhns, Wandlitz i. Mark B. Nr. 5.

Jonass & Co. Berlin K 683
Katalog mit 1500 Ab-
bildungen kostenlos.

Teilzahlung

Gute Waren sind die billigsten!

Immer wird sich herausstellen, dass im Gebrauch solide
Waren auf die Dauer billiger kommen als minderwertige.

Wir liefern gute Waren zu soliden Preisen!

Uhren, Goldwaren, Regulatorn, Wecker, Haushalts-
artikel, Lederwaren, Koffer, Rucksäcke, Schirme,
Rasierartikel, Reisezeuge, Reisekörbe, Kinder-
und Leiterwagen, sämtliche Hausinstitute.

Photo- Apparate u. Artikel.
Spezialkatalog
kostenlos.

Meinell & Herold
Musikinstrumentenfabrik
Königsplatz (S. 3) Nr. 11
Lieferer allerhöchster Zithern-
monikas, Mundharmonik,
Mazolinon, Laute, u.
Zithern, Bandoneons etc.

14000 Danksch. Katalog frei,
Aufträge v. M. 10.— an portofr.

Mädchen Die man nicht
verloren, beten soll.

**Warum das Weib am Weibe
leidet u. der Mann am Weibe.**
Preis jed. Buches 10 Pf. Porto u.
Serp. 200.—. Vadin, 40 Str. mehr.
Dramo-Oberland Drantenburg i.
Vollschiffporto: Berlin 128312

Dollfand, geheilt
wurde ich, obwohl ärztl. Hilfe
vergeblich war, von weitem

Flechte

durch Reichs's Seifenbällchen.
So kreiden Sie ab, M. 575.—
mit ungeschonten Streupulver,
Otto Heide, Berlin 42, 50,
Glienbahnstraße 4.

Verzweifte Frauen!

im Vertrauen gesagt, beim
Anbliden Regel! Lassen
der monatl. Sie sich
nicht irreführen durch viel-
versprechende und prahlerische
Angebote, nur meine
neuenbehördlicherseits ge-
prüften und genehmigten
kräftig wirkenden Spezial-
mittel helfen

TODSICHER

auch in bodenklinischen, be-
reits hoffnungslosen Fällen.
Dankbare Frauen schreiben
mir, welche anderweitig
versucht, aber ohne Erfolg
überlass. Wir 2 Stunden.
Keine Berufsgebühr, bahn-
Verand, ausgerei. Garant.
unschädlich! 1000e Dank-
schreiben bezugnehm. den Er-
Diskr. Versand per Nachn.

Frau M. Maack, Hamburg 67
Fuhlenwiese 45 III.

Befruchtung
Befruchtung garantiert
sofort. Witter und Ge-
schlecht angeben.
Kunstlich befruchtet.
Sanitas-Depot,
Stuttgart 2, Gantlerstr. 5.

Frauen
bestehen bei Regel-Störung
Marke „Lebensglück“
Preskrite M. 5.—, H. Schäfer,
Königsplatz, Nr. 11, Postass. 41

ROTO-LIN-PILLEN

das beste und wirksamste Medikament gegen
HALS- und LUNGENLEIDEN
erhältlich in allen Apotheken oder durch
„Pharindha“ G. m. b. H., Berlin SW 68.

Gegen Magerkeit

gibt es viele Mittel, die aber meistens ihren Zweck verfehlen.
Ein Präparat, wenn es von guter Wirkung sein soll,
muss die Stoffe, die zum Aufbau des menschlichen
Körpers erforderlich sind, in konzentrierter Form
enthalten. Ein solches Präparat ist dies

Romena-Kraftnahrung

In 4-6 Wochen bis zu 30 Pfund Gewichtszunahme, ganz
unschädlich. 3. Nervenschwäche, spez. Mannes-
schwäche. Keine Borststörung, keine giftigen Einwirkungen.
Viele Anerkennungen. Schreien Sie sofort, welche Leiden
Ihnen Sorge macht. Allen völlig diätet.

Nur echt durch **Roma-Vertrieb, Charlottenburg 5/2L.**

Geschlechtsleiden!

Drei lehrreiche Hefte à Stück Mk. 60.—, Porto extra. 1. Har-
norrhöiden (frisch u. veraltet) mit Anhang: Weissfluss d. Fran-
2. Behandlung der Syphilis, 3. Nervenschwäche, spez. Mannes-
schwäche. Keine Borststörung, keine giftigen Einwirkungen.
Viele Anerkennungen. Schreien Sie sofort, welche Leiden
Ihnen Sorge macht. Allen völlig diätet.

Dr. med. H. Schmidt, Spezialist für G. m. b. H. Berlin NW 114
Rathenower Strasse 73, Sprechstunde 10 bis 12 u. abis 7 Uhr.

Inhalt zum Teil verboten, wieder frei!

Vor und in der Ehe

bietet Verlobten und Eheleuten das Buch
Vom Baume der Erkenntnis
von Hans Alexander eine 700 S. sexuelle Aufklärung.

Unvergleichlich wertvoll für alle
Frauen u. Geschlechtskrankheiten
Aus dem Inhalt: Von d. Liebe. Sexuelle Aufklärung.
Schaufelzug. Verlust d. Jungfräulichkeit. Geschlecht-
liche Entzündungen. Die Krankheiten der Frauen. **Ge-
schlechtskrankheiten**. Anbliden der Menstrua-
tion. Uneheliche Mütter. Froie Liebe und wilde
Ehe. Die Hochzeitsnacht. Regeln für den ehelichen
Geschlechtsverkehr. Einwirkung des Kindesgenu-
Anstreckung zwischen Braut- und Eheleuten. Gibt es
plastische Frönschichte zwischen Mann u. Weib? usw.
Brosch. M. 400.—, geb. M. 500.—, mit farb. anat. u.
Modell des männl. od. weibl. Körpers je M. 200.—, mehr
belle Modelle zusamm. M. 370.—, Preis freibleibend!

Ostia-Verlag, Leipzig, Gerichtsweg 327
Porto-Zusch. bei Vorbest. 50 M., Nachn. M. 100.—

Wie entstehen Runzeln?

Warum altert zuerst das Gesicht und erst
viel später Arme, Schultern und Waden usw.
Um diese Frage zu beantworten, muß man
weiter fragen: Wird das Gesicht anders be-
handelt als die übrigen Körperteile? Und da
haben wir die Lösung sofort: Das Gesicht wird
häufiger und auch stärker mit Wasser und Seife
behandelt.

Der Organismus bildet Fett und sonderst
durch die Haut Fett ab. Nicht um diesen wert-
vollen Stoff zu verschwenden, denn der Or-
ganismus verschwendet nichts, sondern um die
Haut zu schüßen.

Die Seife aber löst Fett auf, verwandelt es
ebenfalls in Seife.

Gätte die Natur die Poren der Haut durch
Seife schüßen wollen, statt durch einen feinen
Fettstoff, so wäre ihr das ein leichtes ge-
wesen. Sie wollte aber Fett, und der Mensch
verwandelt es in Seife.

Die Wölfer des Altertums fannten keine Seife,
sondern reinigten den Körper durch Salben.

Damen, welche alle Geheimnisse der Schön-
heitspflege kennen, tun es heute noch.
Der darin Erfahrung hat, kennt sie unter
Tausenden heraus: Sie altern nicht!
Es gibt Damen, denen man ihr Alter nicht
im entsehten ansieht. Wir sind nicht so
ungalant, das wahre Alter einer behaupten
Wißensfähigkeit zu vertragen, aber ihr Toilette-
geheimnis wollen wir enthüllen, es heißt
„Marylan-Creme“.

Vorfrühlingmäßig angewandt, was täglich
nur einige Minuten mehr Zeit erfordert als
das Waschen mit Seife, kräftigt die Haut-
und Gesichtsmuskeln, die verabsäumten Partien
bekommen wieder Halt, die Runzeln gleiden
sich wieder aus.

Nicht jahrelange Behandlung ist dazu nötig,
sondern der Erfolg zeigt sich bald.

Wenn man sich unter Berufung auf diese
Zeitung an den „Marylan-Vertrieb“, Berlin,
wendet, so erhält man kostenlos eine interes-
sant geschriebene Broschüre, in welcher das
alles viel ausführlicher dargestellt wird, als
es der Raum, der mir für diesen Artikel zur
Verfügung steht, erlaubt.

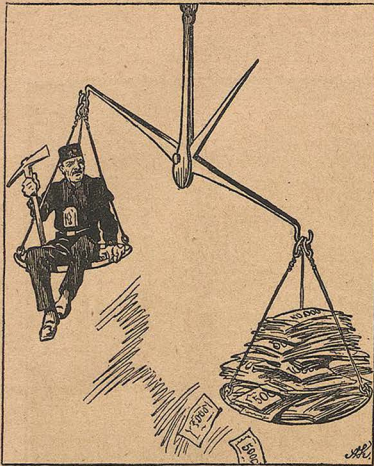
Man erfährt sogar, wenn man darum er-
suchen, kostenlos eine kleine Probe der „Marylan-
Creme“ und kann sich durch den Versuch, der
in der Broschüre näher beschrieben ist, über-
zeugen, daß es keine bloße Theorie ist, wenn ich
sage, daß Seife die Schönheit verdirbt,
Marylan aber sie erhält und wiederbringt.

Besonders möchte ich diesen Vorteil auch
allen denen empfehlen, die an Hautunreinig-
keiten leiden, zu denen ich nicht nur Mitfrier-
und grauen Zeit, sondern auch andere Schön-
heitsfehler rechne. Ich empfehle sofort zu
schreiben, da die Firma diese Gratisproben
nur kurze Zeit abgeben wird. Benutzen Sie
den Gratisbezugchein! Senden Sie ihn als
Drucksache in offener Hülle. Auf dessen Rück-
seite schreiben Sie recht deutlich Ihren Namen
und genaue Adresse. Sie eriparen dadurch
Porto. Diese Drucksache ist mit 10 M. zu
frankieren. Eine Postkarte erfordert 25 M.

Gratis-Bezugchein. An den Marylan-Vertrieb,
Berlin 628, Friedrichstraße 18. Gebt bitte gratis
und franco eine Probe-Marylan-Creme und
das Wächein über Schönheitspflege.

Wir ersuchen die Freunde des Wahren Jacob, bei allen Gelegenheiten für die weitere Verbreitung des
Blattes eifrig zu wirken. Probenummern zur Werbung von Abonnenten liefern wir auf Verlangen kostenlos.
Der Verlag des Wahren Jacob, Stuttgart, Furtbachstraße 12.

Das Spiel an der Ruhr



Was wird auf die Dauer schwerer in die Waagschale fallen:
Der Wille des Bergarbeiters oder der Hunger
nach dem deutschen Geld?

Kirchenaustritt

Ein Pfarrer sprach zu einem Mann über den Kirchenaustritt. Der Geistliche klagte, er bete täglich zu Gott, aber es werde immer schlimmer. Und der Herrgott gebe nicht einmal ein Zeichen, das er mit der Kirche und gegen die Austrittsbewegung sei.

Der Mann warf die Frage auf: „Wissen Sie, Herr Pfarrer, denn auch genau, ob der liebe Gott noch überhaupt Ihrer Kirche angehört?“

Bedenkliches Symptom

„Ist Ihr Mann eigentlich ernstlich erkrankt?“
„Sicher! Er ist ja so schwach, daß er nicht einmal mehr auf die Preise schimpfen kann.“

Der Stein des Anstoßes

In der kleinen Stadt M. wird Subermans „Stein unter den Steinen“ aufgeführt. Die beflagelnte Figur des Stückes, der alte Buchhändler, heißt Struve. Bei der Aufführung in M. figuriert dieser alte Verbrecher unter dem Namen Maier auf dem Theatertettel. Auf die erstaunte Frage eines Literaturkundigen gibt der Theaterdirektor folgende Aufklärung: „Wir haben den Namen des Buchhändlers geändert, weil unser Herr Bürgermeister, der doch auch Struve heißt, sich durch diese Namensvetterschaft unangenehm berührt fühlen könnte.“

Lieber Jacobi

Wie war der doch dünnemals in die große Zeit, wie de ganze Welt jetzt uns mobil gemacht gehabt hatte? Wie hieß der doch dünne-

maß immer in de franzeschen Zeitungen un im franzesche Parlament? For wat kämpfte doch det edle un ritterliche Volt der Franzosen? Wenn id mir richtig besinne, for de Niederwerfung des Militarismus un for de Rettung der Kultur jesen det beitsche Hunnen- un Barbarenvolf. Det Jeschäft war richtig un de Jeschäftsgerinne werden oogenflich jehucht. De Niederwerfung des Militarismus besorjen de Franzosen, indem det se dem Bergarbeitrieb in unfer Ruhrrevier mit Hilfe von Maschinenjemenen, Kavaalerie, Tanks, Flammenwerfer un großen Generallast in heteren Schouung bringen un eine friedliche, unbewaffnete Bevölkerung mit Kriegsjerichte rejieren wollen. Un wat de Rettung der Kultur anbelangt, da richten sich de diesbezüglichen Bestrebungen in erster Linie dabruß, det de Franzosen de beitsche Schulen beschlagnahmen un zu Kafetern inrichten, wat for de Schuljungen ein Festoffen ist, indem det der Unterricht ausfallen muß, for det beitsche Bildungsmenem aber dem Vorteil hat, det et allmählich uff det franzesche Niveau jehacht wird, wo bekanntlich det Lesen- un Schreibentemen durchaus nich zu de alljemenen ibleichen Lebensjervohfheiten jeregen tut.

Allerdings jibt et in Deitschland un ooch jonkum in jattweilassene Kulturländer Zeite, die for det franzesche Verfahen kein liebevolfes Verständnis nich haben un sich in unfremdliche Weise drierer eijern. Ja kann mir dem nich anjehsehen. De franzesche Armee wurde in'n Krieg fast jar keene Zeitejehheit nicht jehoben, deitsche Städte zu erobern, de Jnwohnerjehaft zu maltreatieren un jonkije militäresche Ruhmesjordeeren zu ernten, weil det beitsche Armee je liberaler hiderlich in'n Weg stand. Jez ist det anders, un man kann de triererschen Triumphe nachjolen, ohne Unan-

Sobelspäne



Jeder, der zwei Ohren hat,
Hört: „Parole Raffle“,
liberal rülpst ein Jilat
Raffle, August Raffle.

Hochgehoben von der Zeit
Lebt er schon im Drama,
Auf den Brettern wie im Film
Spudt er wie ein Lama.

Raffle ist das Symbolum
Unser Zeiten Größe,
Raffle zeigt in Reinkultur
Jhres Jammers Blöße.

Raffle trägt den dicksten Pelz,
Kapital im Schlipse,
Raffle ist das große Tier
Der Apokalypse.

Ist kein heiliger Georg,
Daß man hoffen dürje,
Der den ganzen Kerl hinab
In die Bolschjadst woferte?

Wegen nichterfallter Holzlieferungen begibt sich Frankreich auf den Holzweg.

Es spult der Weist des Sonnenkönig:
Nach deutschem Lande greift man dreist
Und müht sich kaum un erste Gründe —
Ja, das ist der Geist von Ludwigs Weist!

Das königliche Raubgefindel
Verjharre man in feiner Brust
Nicht tief genug. Darum verpestet's
Des zwanzigsten Jhrtshunders Luft.

Ich spiele mit Mäze und Ede zusammen in der Lotterie. Gestern sind wir mit einem namhaften Gewinn herausgelommen. Spornfretsch eile ich zu den Freunden: „Kinder, eine freudige Nachricht!“ Einlimmlich rufen Mäze und Ede: „Hat den Boinecaré der Schlag getroffen!“
Dein getreuer Säge, Schreiner.

nehmlichsteen zu rüstieren. Noahre ohne Mistto ist eine feine Sache un ein sicheres Jeschäft, for det de Franzosen jehon in friehere Jhrtshunderte Verständnis gehabt haben. Dummemals war et ein jekzenter Ludwig, id jloobe er hatte de Nummer dierzehn (de Zubeenje waren nämlich uff dem franzesche Thron immer sehr zahlreich), der mitten im Frieden in Deitschland insiel, det Land verriefelte, de Jnwohner ermordete un schließlich einen ganzen Stremel for Frankreich okkupierte. Heitjutage tragen de franzesche Staatsoberjepter keene Kronen nich mehr, un se werden ooch nich mehr offiziell als Zubeenje bezeichnet un nummeriert, aber de Jernnung ist je selbe noble jehlieben, un auch ihre Laten stehen uff je gleiche ritterliche Höhe.

Un et ist nich richtig, wenn eener det franzesche Verfahen in unfer Ruhrjebiet eenech als jemeenes Weiberhandwerk bezeichnet. Denn wat de jemeener Weiberhauptmann ist, der rüstiert, det det iberallene Opfer sich doch vieljeht zur Wehre jset un ihn, eens uff de schloehre jibt, un det es am Ende jar wort Schwunjericht kommt un 'n Kopp firger jemacht wird. Der franzesche General ist in Ruhrjebiet aber je iber form entehrende Jnnumtionen hoch erhaben, denn det Opfer kann sich nich wehren, un for Buchhans un Schaffot bejchigt ihm det stark, edle un unbeflechliche Nachsjehheit der johen Alliierten.

Womit id verbeide mit wile Friesje Dein jetreier
Joththif Maite,
an'n Jörlicher Bahnhof gleich links.

Zur gefälligen Beachtung!

Redaktionelle Einblendungen können im Falle der Nichtannahme nur zurückgesandt werden, wenn Rückporto beigelegt ist! Die Redaktion

Die Kohlenkontrolle



Auf dem Dache sitzt ein Greis,
Der sich nicht zu helfen weiß . . .